

Friedrich Georg Jünger

Die Perfektion der Technik

Klostermann Rote Reihe

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

8., um ein Nachwort vermehrte Auflage 2010

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 1953

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg.

Alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert 

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 1865-7095

ISBN 978-3-465-04094-1

Andreas Geyer

Nachwort

1.

Wer ist Friedrich Georg Jünger? Es ist zugegebenermaßen ungewöhnlich, das Nachwort zum philosophischen Hauptwerk eines Autors mit einer so grundsätzlichen Frage zu eröffnen. Leider ist es eben diese Frage, die heute von einem Großteil des Publikums gestellt wird, wenn Friedrich Georg Jüngers Name fällt. Während die Publikationen zum Werk von Ernst Jünger kaum mehr zu überblicken sind, ist das Werk des um drei Jahre jüngeren Bruders fast völlig in Vergessenheit geraten. Das ist schon deshalb verwunderlich, weil Friedrich Georg Jünger noch in den fünfziger und frühen sechziger Jahren als deutscher Dichter und Intellektueller durchaus bekannt und präsent war. Oft war von den „Brüdern Jünger“ die Rede, die man auf Augenhöhe verortete, deren Unterschiedlichkeit man ebenso erkannte wie den prinzipiellen Gleichklang. Es war Ernst Jünger, der das enge, ja symbiotische Verhältnis zu seinem Bruder bis ans Ende seines Lebens immer wieder hervorgehoben hat.¹

Friedrich Georg Jünger hat ein sehr facettenreiches literarisches und essayistisches Werk hinterlassen. Die Wurzeln dieses Werkes liegen wohl, ähnlich wie im Falle Ernst Jüngers, im Fronterlebnis des Ersten Weltkrieges. Die Enttäuschung über die „Erfüllungspolitik“ des Weimarer Staates hat bei den Brüdern Jünger zunächst eine politische Radikalisierung zur Folge, die in einer ausgedehnten Publikationstätigkeit in einschlägigen nationalistischen Zeitschriften mündet.² Der nationalsozialistischen Bewegung stehen die Brüder nach anfänglicher Sympathie bald schon höchst distanziert gegenüber.

Im Falle von Ernst Jünger ist es das Buch *Das abenteuerliche*

¹ Vgl. Andreas Geyer: *Friedrich Georg Jünger. Werk und Leben*. Wien und Leipzig 2007, S. 15 ff.

² Vgl. Volker Beismann: *Spurensuche im Labyrinth. Politische Publizistik im Frühwerk Friedrich Georg Jüngers*. In: *Etappe. Zeitschrift für Politik, Kultur und Wissenschaft*. 1995, Heft 11, S. 104–125; Andreas Geyer: *Friedrich Georg Jünger. Werk und Leben* [wie Anm. 1], S. 38 ff.

Herz. Aufzeichnungen bei Tag und Nacht von 1929, das die erste Phase einer grundsätzlichen Umorientierung markiert. Friedrich Georg Jünger vollzieht eine ähnliche „innere Emigration“ und tritt seit Anfang der dreißiger Jahre vor allem als Lyriker hervor. Ernst Jüngers zwar verschlüsselter, aber letztlich unverhohlenen regimekritischer Roman *Auf den Marmorklippen* von 1939 hat ein frühes Pendant in Friedrich Georgs Gedicht *Der Mohn* (1934), das in strengen klassischen Formen die Hohlheit und Pöbelhaftigkeit des nationalsozialistischen Regimes entlarvt.³ Zwar wird Friedrich Georg Jünger zweimal von der Gestapo verhört, bleibt ansonsten aber weitgehend unbehelligt. Der Schwerpunkt seines Schaffens liegt in den folgenden Jahren auf der Lyrik und einer dezidiert unpolitischen Essayistik; später kommen Erzählungen, Erinnerungsbände und Romane hinzu.⁴ Sein zivilisationskritisches Hauptwerk *Die Perfektion der Technik* entsteht in einer ersten Fassung bereits im Jahr 1939. Der ursprünglich vorgesehene Titel lautete noch *Illusionen der Technik*. In den Kreisen, in denen die Brüder Jünger verkehrten, kursierten offenbar ab 1940 bereits Abschriften des Textes.⁵

Die zahlreichen Imponderabilien, die das Erscheinen des Buches behinderten, haben Ernst Jünger zu der Bemerkung veranlasst, es scheine fast so, als ob die Technik selbst alles daran gesetzt habe, das unliebsame Werk zu „sekretieren“⁶. Das Buch geht zwar schon im März 1940 in den Satz, der Druck wird von der Hanseatischen

³ Veröffentlicht in: Friedrich Georg Jünger: *Gedichte*. Berlin 1934, S. 60f.; Bemerkenswert ist ein Tagebucheintrag des im Schweizer Exil befindlichen Thomas Mann, der am 30. November 1934 notiert: „Las in klassizistischen Gedichten eines F. G. Jünger, die Bermann geschickt hatte, erschienen im ‚Widerstandsverlag‘ (!) Berlin, darin ein Stück ‚Der Mohn‘, von fabelhafter Aggressivität gegen die Machthaber, das ich, als die Meinen vom Theater zurückgekehrt waren, ihnen beim Abendessen zu allgemeinem Erstaunen vorlas.“ (Thomas Mann: *Tagebücher 1933–1934*. Herausgegeben von Peter de Mendelssohn und Inge Jens. Frankfurt 1977, S. 578)

⁴ Vgl. die akribisch erstellte Bibliographie von Ulrich Fröschle: *Friedrich Georg Jünger (1898–1977). Kommentiertes Verzeichnis seiner Schriften*. Marbach am Neckar 1998; einen zusammenfassenden Überblick gibt Andreas Geyer: *Friedrich Georg Jünger* [wie Anm. 1].

⁵ Vgl. Ulrich Fröschle: *Vom ‚Aufmarsch des Nationalismus‘ zu den ‚Illusionen der Technik‘ – Friedrich Georg Jüngers Revision des technischen Machtanspruchs*. In: Friedrich Strack (Hg.): *Titan Technik. Ernst und Friedrich Georg Jünger über das technische Zeitalter*. Würzburg 2000, S. 133, Anm. 2.

⁶ Ernst Jünger: *Kirchhorster Blätter*. Kirchhorst, 13. Dezember 1944. In: *Sämtliche Werke*, Bd. 3. Stuttgart 1979, S. 341.

Verlagsanstalt aber aus politischen Erwägungen zunächst zurückgestellt. Als Friedrich Georg Jünger von der Entscheidung des Verlages erfährt, schreibt er an den Bruder: „Die Schrift über die Technik wird nicht gedruckt werden. Ich bin damit ganz einverstanden, denn warum soll ich mir mit Gewalt Flöhe in den Pelz setzen.“⁷ Eine spätere, überarbeitete Fassung fällt dem britischen Bombenangriff auf Hamburg am 27. Juli 1942 zum Opfer. 1943 wird das Buch von Vittorio Klostermann übernommen, erneut gesetzt und in 3000 Exemplaren gedruckt. Ein britischer Bombenangriff auf Freiburg im Breisgau zerstört diese schon fertiggestellte erste Auflage mit dem Titel *Über die Perfektion der Technik* am 27. November 1944 nahezu vollständig. Die wenigen Exemplare, die sich nicht im bombardierten Lagerraum befanden und deshalb erhalten blieben, sind heute gesuchte Raritäten, die auf dem Antiquariatsmarkt praktisch unauffindbar sind. In der letzten Phase des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist an einen dritten Anlauf zur Veröffentlichung des Textes vorerst nicht mehr zu denken. Erst im März 1946 kann das Buch, nun unter dem endgültigen Titel *Die Perfektion der Technik*, bei Klostermann erscheinen. Diese Ausgabe ist faktisch als Erstveröffentlichung anzusehen. 1949, im Jahr der nächsten – erneut überarbeiteten und um den Anhang *Die Weltkriege* erweiterten – Auflage von *Die Perfektion der Technik*, publiziert Jünger eine weitere technikkritische Schrift mit dem Titel *Maschine und Eigentum*.⁸ Seit der vierten (eigentlich dritten) Auflage im Jahr 1953 ergänzt *Maschine und Eigentum* als „Zweiter Teil“ den Grundtext von *Die Perfektion der Technik*. Diese Fassung, die in allen folgenden Auflagen (1968, 1980 und 1993) unverändert blieb, ist auch die Grundlage der vorliegenden Neuausgabe.⁹

2.

Friedrich Georg Jüngers *Die Perfektion der Technik* ist zunächst vor dem Hintergrund einer breit gefächerten Debatte um die Technik zu lesen, die schon in der Frühromantik beginnt, am Vorabend des Ersten

⁷ Friedrich Georg Jünger an Ernst Jünger. Kirchhorst, den 24. März 1940. Zitiert nach der Abschrift im Deutschen Literaturarchiv Marbach a. N.

⁸ Friedrich Georg Jünger: *Maschine und Eigentum*. Frankfurt am Main 1949.

⁹ Zur Textgeschichte vgl. auch die detaillierten Ausführungen bei Ulrich Fröschle: *Friedrich Georg Jünger (1898–1977)* [wie Anm. 4], S. 58 ff. (Nr. 20, 21, 32, 35, 45).

Weltkrieges einen Höhepunkt erreicht und unter dem Eindruck der Verheerungen einer entfesselten Kriegstechnik in den zwanziger Jahren fortgeführt wird.¹⁰ Es sind vor allem Autoren aus einem im weitesten Sinne konservativen Umfeld, die im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts an dieser Diskussion teilnehmen. Eine – zumindest tendenziell – wissenschaftsskeptische bzw. technikkritische Haltung finden wir etwa bei Max Weber, Walther Rathenau, Ludwig Klages, Theodor Lessing, Oswald Spengler, Werner Sombart und Hans Freyer, die mit unterschiedlichen Akzentsetzungen die zunehmende Dominanz der Technik in den Blick nehmen.¹¹

Eine besonders relevante frühe Wortmeldung zur Technikkritik und Naturschutzdiskussion, die für Friedrich Georg Jünger besonders instruktiv gewesen sein dürfte, geht auf Ludwig Klages zurück. Die Rede, die Klages im Oktober 1913 anlässlich des Gründungstreffens der Freideutschen Jugend auf dem Hohen Meißner hielt¹², war eine furiose Abrechnung mit den negativen Begleiterscheinungen der Moderne: „Eine Verwüstungsorgie ohnegleichen hat die Menschheit ergriffen, die ‚Zivilisation‘ trägt die Züge entfesselter Mordsucht, und die Fülle der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch. So also sähen die Früchte des ‚Fortschritts‘ aus!“¹³ Klages entfaltet hier schon die Topoi der ökologischen Debatte in ihrer ganzen Bandbreite. Durch die frappierende Hellsichtigkeit, ja scheinbare Modernität mancher Passagen, kann dem heutigen Leser leicht entgehen, daß Klages' Generalangriff auf die Moderne sich aus einem dezidiert antirationalen und gegenaufklärerischen Weltbild speist. Der Untergang des Menschen und der Erde resultiert für Klages aus der zerstörerischen Wirkung des – im Sinne des Nietzscheanischen *Willens zur Macht* begriffenen – Geistes und erscheint letztlich als schicksalhaft. Die „*innere Lebenswende*“, die vonnöten wäre, um dem Untergang zu entgehen, liegt „nicht im Vermögen von Menschen“.¹⁴

¹⁰ Vgl. Rolf Peter Sieferle: *Fortschrittsfeinde. Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart*. München 1984

¹¹ Vgl. den umsichtigen Abriss von Gilbert Merlio: *Kultur- und Technikkritik vor und nach dem ersten Weltkrieg*. In: Friedrich Strack (Hg.): *Titan Technik* [wie Anm. 5], S. 19–41; Michael Großheim: *Ökologie oder Technokratie. Der Konservatismus in der Moderne*. Berlin 1995; Stefan Breuer: *Anatomie der Konservativen Revolution*. Darmstadt 1993, S. 70ff.

¹² Zit. nach Ludwig Klages: *Mensch und Erde. Sieben Abhandlungen*. 3. erweiterte Auflage. Jena: Eugen Diederichs 1929.

¹³ Ludwig Klages: *Mensch und Erde* [wie Anm. 12], S. 20.

¹⁴ Ebd., S. 39.

Ein weiterer wichtiger Gewährsmann für Friedrich Georg Jüngers Technikkritik ist Oswald Spengler. Mit seinem Monumentalwerk *Der Untergang des Abendlandes* landete er nach dem Ersten Weltkrieg einen Sensationserfolg und wurde auch von den Brüdern Jünger begeistert rezipiert. Im Rahmen seiner Geschichtsphilosophie, die der Weltgeschichte einen Rhythmus von Aufstieg und Niedergang der Zivilisationen einzuschreiben versucht, widmete sich Spengler auch dem Problem der Technik. Zunächst scheint es eine durchaus technikbejahende Haltung zu sein, die Spengler einnimmt. Ähnlich wie bei Klages ist es der von Nietzsche propagierte Wille zur Macht, der – wie Spengler formuliert – eine „faustische Technik“¹⁵ hervorbringt, die die Natur unter ihre Herrschaft zwingt. Dieser Sieg der Technik über die Natur ist aber nur scheinbar ein Sieg für den Menschen. In Wahrheit sei „der faustische Mensch *zum Sklaven seiner Schöpfung geworden*“.¹⁶ Spenglers Essay *Der Mensch und die Technik* von 1931¹⁷ ist als direkter Bezugstext für Friedrich Georg Jünger zu betrachten. Die Maschinenteknik, so Spenglers pessimistische Prognose, werde den faustischen Menschen zerstören – und dann gemeinsam mit ihm untergehen. Einen Ausweg aus dieser mißlichen Situation kann auch Spengler im Kontext seiner Geschichtsphilosophie nicht aufzeigen. Schließlich zieht Spengler das fatalistische Resümee: „Wir sind in diese Zeit geboren und müssen tapfer den Weg zu Ende gehen, der uns bestimmt ist. Es gibt keinen andern. Auf dem verlorenen Posten ausharren ohne Hoffnung, ohne Rettung, ist Pflicht.“¹⁸

Technikkritische Wortmeldungen finden sich immer wieder in Ernst Niekischs nationalbolschewistischer Zeitschrift *Widerstand*, der die Brüder Jünger als Autoren – Friedrich Georg sogar zeitweise als „Hilfsredakteur“ – verpflichtet sind. Einen besonders markanten Diskussionsbeitrag liefert Ernst Niekisch selbst, der 1931 unter dem Pseudonym Nikolaus Götz einen Artikel mit dem Titel *Menschenfresser Technik* publiziert. Der jeweilige Stand der Technik stehe, so Niekisch, immer im engen Zusammenhang mit der Wirtschaftsstruktur. Das aktuelle Stadium sei dabei von einer

¹⁵ Oswald Spengler: *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. Zweiter Band: *Welthistorische Perspektiven*. München 1922, S. 627.

¹⁶ Ebd., S. 631.

¹⁷ Oswald Spengler: *Der Mensch und die Technik. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens*. München 1931.

¹⁸ Ebd., S. 88 f.

Tendenz zum Maßlosen, zum Niederreißen jeglicher Grenzen bestimmt. Niekisch diagnostiziert: „*Technik ist Vergewaltigung der Natur*“ und „Technik treibt immer Raubbau mit der Ehrfurcht vor dem Leben. Die Technik frißt Menschen und Menschliches“. ¹⁹ In ähnlicher Weise wie Klages und Spengler sieht Niekisch die Unausweichlichkeit der Entwicklung: „Der Siegeslauf der Technik über die Erde ist unaufhaltsam.“ ²⁰ Allerdings verharrt Niekisch angesichts dieser Diagnose nicht im Spenglerschen Fatalismus, sondern gibt der Kritik im Sinne seiner Affinität zum russischen Bolschewismus eine optimistische Wendung. Für Niekisch verliert die Technik ihre Schrecken, wenn sie den richtigen Protagonisten in die Hand gegeben ist. Die in der Sowjetunion betriebene Kollektivierung sei ein wirksames Mittel, die zerstörerischen Kräfte der Technik so gering wie möglich zu halten. So mündet die Argumentation von Niekisch in ein Loblied auf den russischen Kollektivismus und den Appell für eine Orientierung Deutschlands nach Osten hin.

Wie schon angedeutet, entstehen die Werke von Ernst und Friedrich Georg Jünger stets im intensiven Gespräch und intellektuellen Austausch zwischen den Brüdern. Dabei bleibt durchaus auch Raum für Meinungsunterschiede, die gerade im Hinblick auf die Bewertung der Technik in den dreißiger Jahren besonders virulent werden. Ulrich Fröschle weist zu Recht auf Friedrich Georg Jüngers durchgehende „kulturkritische Gestimmtheit gegen die moderne Wissenschaft und Technik“ ²¹ hin, die schon in den frühen Texten identifizierbar ist. Der in Niekischs *Widerstand* veröffentlichte Aufsatz mit dem Titel *E.T.A. Hoffmann* markiert einen Punkt, an dem Jüngers apokalyptische Einschätzung der Technik zum ersten Mal explizit wird. ²²

Friedrich Georg Jüngers *Die Perfektion der Technik* kann als direkte kritische Antwort auf Ernst Jüngers Buch *Der Arbeiter* – jenem

¹⁹ Nikolaus Götz (d.i. Ernst Niekisch): *Menschenfresser Technik*. In: *Widerstand*, 4. Heft, April 1931, S. 110.

²⁰ Ebd., S. 113.

²¹ Ulrich Fröschle: *Vom ‚Aufmarsch des Nationalismus‘ zu den ‚Illusionen der Technik‘ – Friedrich Georg Jüngers Revision des technischen Machtanspruchs*. In: Friedrich Strack (Hg.): *Titan Technik* [wie Anm. 5], S. 1, S. 134.

²² Friedrich Georg Jünger: *E.T.A. Hoffmann*. In: *Widerstand. Zeitschrift für nationalrevolutionäre Politik*. Herausgegeben von Ernst Niekisch und A. Paul Weber. 11. Heft, November 1934, S. 376–383; vgl. dazu Andreas Geyer: *Friedrich Georg Jünger*, S. 81 ff.

seltamen Zwitterwerk aus zeitdiagnostischer Analyse, politischem Traktat und phantastischer Beschwörung – gelesen werden.²³ Der Arbeiter in der visionär-idealisierenden Sichtweise Ernst Jüngers ist eine welthistorische Gestalt, von der sich bereits abzeichnet, daß sie in absehbarer Zeit die Weltherrschaft erlangen wird. Der Technik kommt dabei eine entscheidende Funktion zu, denn: „Die Technik ist die Art und Weise, in der die Gestalt des Arbeiters die Welt mobilisiert.“²⁴ Ernst Jünger versteht die Technik hier weder als verhängnisvolle Eigenbewegung noch als neutrales Werkzeug, sondern als einzig jenem welthistorisch determinierten Prozeß zugeordnet, in dessen Verlauf der Arbeiter sich zur Herrschaft aufschwingen wird. Am Ende des – im Sinne Spenglers determinierten – Prozesses steht die „Perfektion der Technik“²⁵, die dem Fortschritt ein Ende setzt und der Herrschaft des Arbeiters eine tragfähige und endgültige Basis gibt. Friedrich Georg Jüngers Buch *Die Perfektion der Technik* nimmt also schon mit dem Titel direkt auf einen der Schlüsselbegriffe aus Ernst Jüngers *Der Arbeiter* Bezug. Allerdings findet sich bei Friedrich Georg Jünger keine Spur mehr vom fast schon eschatologisch überformten Glauben an jene Gestalt des Arbeiters, die am Ende alles richten wird, weil schon von Anfang an alles auf sie zuläuft. Der heroisch-utopischen Auffassung des Bruders wird vielmehr eine klare und bittere Absage erteilt. Die von Ernst Jünger mythisch überhöhte Gestalt des Arbeiters wird von Friedrich Georg Jünger wieder auf ein irdisches Maß zurückgestutzt.

Während Ernst Jünger im *Arbeiter* einem emphatischen Fortschritts- und Entwicklungsoptimismus das Wort redet, finden wir in Friedrich Georg Jüngers *Die Perfektion der Technik* eine zutiefst skeptische Einschätzung des technischen Fortschritts, die sich der Position von Klages wieder annähert.

Interessant ist, wie Ernst Jünger den offensichtlichen, ja schroffen Gegensatz zu Friedrich Georg einzuordnen und einzuebnen versucht. Er ist bemüht, hier nicht die Differenz, sondern ein komplementäres Verhältnis hervorzuheben. In einer Tagebuchaufzeich-

²³ Vgl. z.B. Ralf Heyer: „Die Maschine ist kein glückspendender Gott“. *Fortschrittsskeptizismus und ökologische Visionen im Werk von Friedrich Georg Jünger*. Stuttgart 2000, S. 26; Daniel Morat: *Von der Tat zur Gelassenheit. Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger 1920–1960*. Göttingen 2007, S. 224 ff.

²⁴ Ernst Jünger: *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt*. In: *Sämtliche Werke*, Bd. 8. Stuttgart 1981, S. 160.

²⁵ Ebd., S. 182.

nung von 1942 lesen wir: „Mein ‚Arbeiter‘ und Friedrich Georgs ‚Illusion [sic!] der Technik‘ gleichen dem Positiv und dem Negativ eines Lichtbildes – die Gleichzeitigkeit der Verfahren deutet auf eine neue Objektivität, während der enge Geist nur den Widerspruch darin erblicken wird.“²⁶ Es ist Ernst Jüngers Konzept einer ganzheitlichen Wahrnehmung durch den *stereoskopischen Blick*, das hier aufscheint.²⁷

3.

In *Die Perfektion der Technik* entlarvt Friedrich Georg Jünger schon zu Beginn alle Hoffnungen, die sich an den technischen Fortschritt knüpfen, als unhaltbare Illusionen. *Illusionen der Technik* sollte der Titel des Buches ja zunächst auch lauten. Die Technik, das stellt Jünger schon in den ersten Kapiteln klar, bringe dem Menschen weder Muße noch Reichtum. Das Kennzeichen der Technik sei vielmehr – die Anklänge an Ludwig Klages sind offensichtlich – ein immer brutaler um sich greifender Raubbau an der Natur. Die von der Technik unters Joch genommenen Naturkräfte nehmen die Gefangenschaft nur scheinbar und zeitweise hin. Der allzeit drohende Rückschlag der entfesselten Elementarkräfte ist deshalb für Jünger ein weiteres Charakteristikum der technisierten Welt.

Der Fortgang der Mechanisierung bringt zunächst eine immer perfekter werdende technische Apparatur hervor, die ihrerseits eine streng mechanische Organisation der menschlichen Arbeit erzwingt. Aus diesem Zusammenwirken resultiert eine Gesellschaftsform, die Jünger als *technisches Kollektiv* charakterisiert. Das technische Kollektiv „entsteht überall dort, wo die Automatisierung der Technik einen hinlänglichen Grad erreicht hat“²⁸. Seine größte Kraft erreicht das technische Kollektiv „in der nahtlosen Vereinigung von Apparatur und Organisation“.²⁹ Apparatur *und* Organisation fungieren für Jünger als die beiden Mühlsteine, zwischen denen der Mensch des technischen Zeitalters zerrieben wird: „Der Mensch meistert die

²⁶ Ernst Jünger: *Das zweite Pariser Tagebuch*. Paris, 11. März 1944. In: *Sämtliche Werke*, Bd. 3. Stuttgart 1979, S. 236.

²⁷ Zur „Stereoskopie“ bei Ernst Jünger vgl. z.B. die zusammenfassenden Ausführungen bei Steffen Martus: *Ernst Jünger*. Stuttgart, Weimar 2001, S. 84 ff.

²⁸ *Die Perfektion der Technik*, S. 318.

²⁹ Ebd., S. 254.

mechanische Gesetzlichkeit nicht mehr, die er in Gang gebracht hat. Diese Gesetzlichkeit meistert ihn.“³⁰

Die Ausweitung der Maschinerie, an die der Siegeszug der Technik gekoppelt ist, ist auch notwendig verbunden mit einem Generalangriff auf das Eigentum – der in gravierender Weise auf den Menschen zurückwirkt und seine auf Nutzung und Pflege beruhende Verbindung mit der Natur durchtrennt. Jünger plädiert in diesem Sinne in einer von Klages inspirierten Terminologie³¹ für eine Umkehr: „Die Erde bedarf des Menschen als eines Pflegers und Hirten. Wir müssen wieder lernen, sie wie eine Mutter zu behandeln. Dann werden wir auf ihr gedeihen.“³²

In Übereinstimmung mit Ernst Jünger begreift auch Friedrich Georg Jünger den Arbeiter als eine Figur, die für die Epoche im höchsten Maße prägend ist: „Ein neuer Mensch, ein Arbeiter, wie wir ihn vorher nicht sahen, ist da.“ Aber schon im nächsten Satz wird der fundamentale Unterschied zur Position des Bruders erkennbar:

„Dieser Arbeiter ist Subjekt der Apparatur, aber indem er es ist, ist er zugleich Objekt der durch die Apparatur entfalteten Arbeitsorganisation. Seine Probleme, seine Nöte und Leiden, seine Herrschafts- und Machtgelüste verstehen wir nur, wenn wir erkennen, wie die Koppelung von Apparatur und Organisation hinter ihm steht, wie sie in seinen Gedanken vor ihm liegt.“³³

Es ist die Vereinnahmung und Knebelung durch Apparatur und Organisation, die die Gestalt des Arbeiters von der mythisch-ver-

³⁰ Ebd., S. 197.

³¹ Schon bei Klages ist häufig die Rede von der „Mutter Erde“. Klages' Argumentation ruht, wie schon angedeutet, auf der Annahme eines unüberwindlichen Gegensatz zwischen dem Geist und der Seele, an der der Geist sein zerstörerisches Werk vollführt. Dessen Zerstörungswillen richtet sich in gleicher Weise gegen die „Mutter Erde“: „Wir sollten einsehen, daß es zum *Wesen* des „rationalen“ Willens gehöre, den ‚Schleier der Maya‘ in Fetzen zu reißen, und daß eine Menschheit, die sich solchem Willen anheimgegeben, in blinder Wut die eigene Mutter, die Erde, verheeren müsse, bis alles Leben und schließlich sie selbst dem Nichts überliefert ist. [...] Nur wenn „das Wissen von der *weltschaffenden Webkraft allverbindender Liebe* [...] in der Menschheit wiederwüchse, möchten vielleicht die Wunden vernarben, die ihr muttermörderisch der Geist geschlagen.“ (Ludwig Klages: *Mensch und Erde* [wie Anm. 12], S. 38 ff.)

³² *Die Perfektion der Technik*, S. 363.

³³ Ebd., S. 290.

klärten Größe, die ihm Ernst Jünger zumaß, zur bedauernswerten Kreatur, ja zum „Arbeitsvieh“³⁴, herabsinken lassen.

Immer wieder betont Friedrich Georg Jünger nachdrücklich die Eigengesetzlichkeit der technischen Entwicklung. Die Technik ist kein neutrales Instrument, das – wie etwa Karl Marx, Ernst Niekisch und eben auch Ernst Jünger meinten – nur in die richtigen Hände gelegt werden muß, um segensreich zu wirken. Der Technik ist ihre zerstörerische Wirkung vielmehr von vornherein schon eingeschrieben. Die Ideologien des Nationalismus und des Sozialismus sind deshalb „gleich brauchbares Heizmaterial für Apparatur und Organisation“.³⁵

Ähnlich wie Ludwig Klages verortet auch Friedrich Georg Jünger den Keim dieser ruinösen Eigendynamik in einer ungebremsten Entfaltung des rationalen Denkens:

„Dieses Denken ist selbst konsumierend, verzehrend, es hat keinen Zugang zum Reichtum, es kann keinen Überfluß hervorzubringen. Alle Anstrengung des Scharfsinns, alle erfindende Kraft, die hier geltend gemacht wird, vermögen es nicht. Denn das Rationalisieren macht den Hunger nur schärfer, es macht auch den Verzehr größer.“³⁶

Das technische Denken, das aus diesem rationalen Denken hervorgeht, ist von einem unbegrenzten und rücksichtslosen Machtstreben bestimmt. Dennoch, oder gerade deshalb, kann es den drohenden Durchbruch der elementaren Kräfte nicht verhindern – im Gegenteil: es bietet ihnen letztlich ein bequemes Einfallstor.

Friedrich Georg Jünger zieht das bittere und ernüchternde Resümee:

„Die Maschine ist kein glückspendender Gott, und das Zeitalter der Technik endet in keinem friedlichen und liebenswürdigen Idyll. Die Macht, die es uns anbietet, muß zu allen Zeiten teuer bezahlt werden mit dem Blute und der Nervenkraft von Hekatonben von Menschen, die auf irgendeine Weise in das Getriebe von Rädern und Schrauben geraten sind. Sie wird bezahlt durch den Stumpfsinn des Arbeits- und Erwerbslebens, der in dieser

³⁴ Ebd., S. 343.

³⁵ Ebd., S. 314.

³⁶ Ebd., S. 27.

Zeit seinen Gipfel erreicht, in der mechanischen Arbeit um den Lohn, in dem Arbeitsautomatismus, von dem der Arbeiter abhängig wird. Sie wird bezahlt durch die Verödung des geistigen Lebens, die überall um sich greift, wo die Mechanik erweitert wird. Es ist gut, wenn man alle Illusionen über die Segnungen der Technik fahren läßt, vor allem aber die Illusionen des ruhigen Glückes, die man mit ihr verbindet. Sie verfügt über kein Füllhorn.“³⁷

4.

Jüngers radikale Technikkritik löste in den vierziger und fünfziger Jahren zwar zum Teil engagierte Diskussionen aus – die ganz große und folgenreiche Resonanz blieb jedoch aus. Die unmittelbare Nachkriegszeit, in der alle Energie in einen schnellen Wiederaufbau und die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse floß, bot kein günstiges Klima für Jüngers gleichermaßen prinzipielle wie pessimistische Diagnosen und Thesen.³⁸

Friedrich Georg Jünger ist seinem Lebensthema auch später treu geblieben. Im Jahr 1969 lieferte er mit seinem Buch *Die vollkommene Schöpfung* einen weiteren technikkritischen Großessay, in dem er zahlreiche Gedanken aus *Die Perfektion der Technik* wieder aufgreift.³⁹ Auch die Zeitschrift *Scheidewege. Vierteljahresschrift für skeptisches Denken*, die er zusammen mit Max Himmelheber ab 1971 herausgibt, bietet ein Podium für konservativ-ökologische Wortmeldungen. Eine breitere Öffentlichkeit konnte Jünger aber auch damit nicht erreichen.⁴⁰

Technikkritik, Umweltschutz und ökologisches Engagement in den diversen Spielarten werden im öffentlichen Bewußtsein inzwischen vollends der politischen Linken zugeordnet. In Wahrheit entstammen die Bemühungen um Natur- und Umweltschutz ursprünglich einer konservativen Wertekonstellation, die an ihren

³⁷ Ebd., S. 157.

³⁸ Ein Überblick über die erste Rezeption von *Die Perfektion der Technik* findet sich bei Anton H. Koch: *A Thematic Approach to the Works of F. G. Jünger*. Bern und Frankfurt am Main 1982, S. 63 ff.; vgl. auch Andreas Geyer: *Friedrich Georg Jünger* [wie Anm. 1], S. 153 ff.

³⁹ Friedrich Georg Jünger: *Die vollkommene Schöpfung. Natur oder Naturwissenschaft?* Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1969.

⁴⁰ Vgl. Andreas Geyer: *Friedrich Georg Jünger* [wie Anm. 1], S. 246 ff.

Rändern zuweilen durchaus nationalistisch-reaktionäre Züge trug. Die entsprechenden Natur- und „Heimatschutz“-Bewegungen befanden sich nicht selten in beunruhigender Nähe zu völkischem und rassistischem Gedankengut. Vermutlich hängt es auch damit zusammen, daß die ökologischen Themenfelder sehr spät, nämlich erst zu Anfang der siebziger Jahre, von der Linken entdeckt – dann aber um so entschiedener vereinnahmt wurden.⁴¹

Eine Trendwende brachten die siebziger Jahre, als der Zustand von Natur und Umwelt mit einem verbesserten kybernetischen Instrumentarium und von unverdächtigen Protagonisten untersucht wurde. Eine besondere, weil alarmierende Wirkung löste dabei die im Auftrag des *Club of Rome* erstellte Studie *The Limits to Growth* aus, die die Paradigmen von Fortschritt und Wirtschaftswachstum energisch in Frage stellte.⁴² Die umweltpolitische Debatte, die zusätzlichen Zündstoff aus dem beginnenden Streit um die Atomkraft bezog⁴³, brachte in der Folge zahlreiche Protestgruppen, Bürgerinitiativen und alternative Wählervereinigungen hervor und führte schließlich Anfang 1980 zur Gründung der Bundespartei *Die Grünen*. Die Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP) des ehemaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Herbert Gruhl, die sich 1982 von den *Grünen* abspaltete, konnte zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr in nachhaltiger Weise Fuß fassen. Zu Beginn der achtziger Jahre war der Umweltschutz endgültig zum „linken“ Thema geworden und galt zudem „als Ausdruck einer fundamentalen Systemopposition, als Teil einer Grundhaltung, die meist auch pazifistisch, internationalistisch, feministisch, antikapitalistisch und antirassistisch geprägt war“⁴⁴.

⁴¹ Vgl. Oliver Geden: *Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus*. Berlin ²1999. Zur konservativen Vorgeschichte der Technikkritik vgl. auch: Thomas Rohkrämer: *Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880–1933*. Paderborn, München, Wien, Zürich 1999.

⁴² Vgl. Kai F. Hünemörder: *1972 – Epochenschwelle der Umweltgeschichte?* In: Franz-Josef Brüggemeier; Jens Ivo Engels: *Natur- und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen*. Frankfurt am Main 2005, S. 124–144.

⁴³ Vgl. Thomas Dannenbaum: „Atomstaat“ oder „Unregierbarkeit“? *Wahrnehmungsmuster im westdeutschen Atomkonflikt der siebziger Jahre*. In: Franz-Josef Brüggemeier; Jens Ivo Engels: *Natur- und Umweltschutz nach 1945* [wie Anm. 42], S. 268–286.

⁴⁴ Oliver Geden: *Rechte Ökologie* [wie Anm. 41], S. 33.

Wenn man sich diesen Hintergrund vergegenwärtigt, wird nachvollziehbar, weshalb Friedrich Georg Jünger, der doch eigentlich dazu prädestiniert gewesen wäre, für die grüne Bewegung als Gewährsmann und Vordenker nicht in Frage kam und allenfalls indirekt konsultiert wurde. Auch wenn eine direkte Rezeption und Diskussion der Jüngerschen Thesen in der breiten Öffentlichkeit unterblieb, dürfte gerade *Die Perfektion der Technik* doch subkutan eine nicht zu unterschätzende Wirkung entfaltet haben. Es ist anzunehmen, daß zumindest die älteren Protagonisten und Multiplikatoren der ökologischen Bewegung in den siebziger und achtziger Jahren Friedrich Georg Jüngers Schriften sehr wohl rezipiert hatten, sich aber hüteten, ihn als Quelle anzugeben. Die denkerischen Impulse eines ausgewiesenen Konservativen – und Bruders einer Reizfigur wie Ernst Jünger – waren in der Diskurs-Atmosphäre der siebziger Jahre wohl nicht salonfähig. Schließlich kam noch hinzu, daß Friedrich Georg Jünger nie einen Zweifel daran ließ, daß er zwischen dem Nationalsozialismus und dem seinerzeit oft noch unkritisch idealisierten realen Sozialismus die Hand nicht umdrehte.

So hat Friedrich Georg Jüngers *Die Perfektion der Technik* gleichsam inkognito gewirkt. Nur angedeutet werden kann hier der Einfluß auf den befreundeten Martin Heidegger, dessen Technikphilosophie – wie schon *Die Perfektion der Technik* – in Abgrenzung zu Ernst Jüngers *Der Arbeiter* konzipiert wurde und ganz offensichtlich auch von Friedrich Georg Jüngers Überlegungen zehrte.⁴⁵ Und nicht zuletzt ist es Ernst Jünger, der seine „heroische“ Interpretation des technischen Fortschritts schließlich aufgegeben hat und faktisch ganz auf die Linie des Bruders eingeschwenkt ist.

5.

Nach Friedrich Georg Jüngers Tod wurde mehrfach der Versuch unternommen, Jüngers ökologische Bemühungen ins Bewußtsein zurückzurufen. So formulierte der rechtskonservative Autor Armin Mohler 1977 in seinem Nachruf auf Friedrich Georg Jünger:

„Auf ihn geht [...] in Deutschland die ganze Diskussion über ‚Umweltschutz‘ und ‚Lebensqualität‘ zurück. Wer sich in dieser

⁴⁵ Vgl. Andreas Geyer: *Friedrich Georg Jünger* [wie Anm. 1], S. 229.

Problematik bewegt, greift stets, ob bewußt oder unbewußt, ob in direkter Übernahme oder über das Zwischenglied von Vulgarisatoren, auf das zurück, was F. G. Jünger gleich nach dem Krieg in seinem revolutionären Buch ‚Die Perfektion der Technik‘ entwickelt hat.“⁴⁶

Friedrich Georg Jünger, so bemerkt Mohler bei anderer Gelegenheit, habe seinerzeit „die geistigen Grundlagen der ökologischen Bewegung in Deutschland gelegt“, die ihren „strengen Zuchtmeister“ aber inzwischen vergessen habe.⁴⁷

Der Soziologe Stefan Breuer – im Gegensatz zu Mohler⁴⁸ einer allzu großen Nähe zu den Brüdern Jünger gänzlich unverdächtig – konzidiert im Jahr 1993: „*Die Perfektion der Technik* [...] ist ein Buch von geradezu bestürzender Weitsicht, das die moderne Ökologiedebatte vorweggenommen hat.“⁴⁹ Breuer deutet die Entwicklung der modernen Gesellschaft – auf der Folie der Kritischen Theorie und der Luhmannschen Systemtheorie sowie einer kritischen Auseinandersetzung mit Norbert Elias und Michel Foucault – als einen Prozeß der Selbsterstörung „mittels einer historisch beispiellosen Entfesselung von Wissenschaft und Technik.“⁵⁰ Im Hinblick auf die Positionen Friedrich Georg Jüngers konstatiert Breuer „eine gewisse Affinität zum Technikverständnis der Linken“.⁵¹ Dabei würdigt er ausführlich *Die Perfektion der Technik* und stellt Jüngers Essay gleichrangig in eine Reihe mit den Klassikern der Kulturkritik *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno sowie *Die Antiquiertheit des Menschen* von Günther Anders.

In der Tat finden sich frappierende Parallelen und Komplementaritäten zwischen den fast zeitgleich gestellten Diagnosen von Horkheimer/Adorno und Friedrich Georg Jünger. Zentrale Referenztexte sind hier die *Dialektik der Aufklärung* (1944) und – gerade im Hinblick auf die gemeinsame Grundthese einer repressiven Zweckrationalität – Horkheimers Essay *Eclipse of Reason* (1946, deutsch:

⁴⁶ Armin Mohler: *Barrikaden gegen die Technik. Zum Tod von F. G. Jünger*. In: *Die Welt*, 23. Juli 1977.

⁴⁷ Armin Mohler: *Wider die All-Gemeinheiten oder das Besondere ist das Wirkliche*. Krefeld 1981, S. 66.

⁴⁸ Mohler war von 1949 bis 1953 Ernst Jüngers Privatsekretär.

⁴⁹ Stefan Breuer: *Die Gesellschaft des Verschwindens. Von der Selbsterstörung der technischen Zivilisation*. Hamburg ²1993, S. 103.

⁵⁰ Ebd., S. 103.

⁵¹ Ebd., S. 107.